

vor, „was aber Hr. Prof. BREITHAUPT jetzt zum Schaalstein rechnet, ist beym Tremolith erwähnt“. Unter dem Tremolit aber heißt es (6, S. 115): „Schon seit 1793 ist der asbestartige Tremolit (jetzt zum Schaalstein gerechnet) auch von Lengefeld bey Marienberg bekannt, wo er grünlichweiß, ziemlich stark glänzend, in dünnen Lagen, mit kurz-, schmal- und sternförmig-strahligen Brüche vorkömmt. In einer andern Abänderung, graulich- und grünlichweiß, dunkelblaulichgrau und blaulichschwarz, derb, eingesprengt und in blumig-strahligen Parthien kam er, mit Bleyglanz, wiederum vor einigen Jahren dort vor.“

Die radialstrahligen Tremolitaggregate bzw. die daraus hervorgegangenen talkartigen, fettigen Umwandlungsprodukte treten nicht nur mit Quarzknuauern in den gröberkörnigen, liegenden Teilen des Hauptkörpers auf, wie bei REINISCH (S. 23) angegeben, sondern sind von SCHUMACHER und mir auch auf den erzführenden Klüften beobachtet worden; auch derber weißer Quarz kommt auf diesen Gängen bisweilen mit vor (vgl. auch Fig. 3).

Unsicher scheint mir das Vorkommen von gemeiner Hornblende; FREIESLEBEN gibt an (5, S. 16), daß sie „in grossen reinen Parthien, breitstrahlig und grünlich-schwarz, von grob- und grobkörnig abgesonderten Stücken, auf den Kalksteinlagern bey Lengefeld und Rauenstein“ ähnlich wie in Schmalzgrube auftrete. Da als Literatur für Lengefeld „SCHUMANN'S Lexicon“ 5, S. 619 vermerkt ist, auch HAZARD, ROCH, SCHUMACHER und REINISCH nur Strahlstein angeben und ich im Dresdner Museum keinerlei Belegmaterial nachweisen konnte, vermute ich, daß die Angaben FREIESLEBEN'S auf einem Irrtum beruhen. In SCHUMANN'S Lexikon wird nämlich an der zitierten Stelle schwarze und grüne Hornblende nur von Schmalzgrube angeführt.

Ebenso unsicher bleibt das von NAUMANN nach KÖHLER vermerkte Vorkommen von „lichtfleischrothem Hornstein“. Dieses Mineral wird von keinem anderen Autor angeführt. Die von mir geprüften rötlichen Gesteinspartien erwiesen sich sämtlich als nicht verkieselte Kalksteine. Auch edlen Serpentin, der sich bei FREIESLEBEN (6, S. 28) für Lengefeld angegeben findet, von anderen Autoren aber nicht erwähnt wird, habe ich nicht nachweisen können.

Als letztes, bisher in der Literatur nicht vermerktes Mineral bleibt noch Malachit zu erwähnen, der als offenbar jüngste Bildung ziemlich häufig auf Fahlerz Beschläge auf Stücken bildet, die auf der Halde gesammelt wurden.<sup>43)</sup>

Als gesichert darf demnach an im Lengefelder dolomitischen Kalkstein vorkommenden Mineralien gelten das Auftreten von Quarz, Tremolit und talkartigen Umwandlungsprodukten desselben, Zinkblende, Bleiglanz, Antimonfahlerz, einigen noch näher zu bestimmenden Bleisulfantimoniten (darunter Jamesonit und Bournonit), Pyrit, Kupferkies, Malachit, Limonit und vielleicht noch Magnetkies.

<sup>43)</sup> Das von mir untersuchte Belegmaterial befindet sich im Staatl. Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte zu Dresden, Zwinger.